

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 14

Artikel: Die grossen österreichischen Manöver im Herbst 1896 bei Mosciska

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 14.

Basel, 3. April.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die grossen österreichischen Manöver im Herbst 1896 bei Mosciska. — Grundzüge eines neuen Materials für die schweizerische Artillerie. (Schluss.) — K. Woide: Friedensmanöver und ihre Bedeutung. — Eidgenossenschaft: Jahresbericht der Allgemeinen Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern über das Wintersemester 1896/97. Luzern: Genie-Unteroffiziersschule. — Ausland: England: Ein eigentümlicher Unfall. Italien: Italien und die Abessinier.

Die grossen österreichischen Manöver im Herbst 1896 bei Mosciska.

Wie schon seit mehreren Jahren fanden auch im Herbst v. J. im Beisein des Kaisers und zahlreicher fremder Fürstlichkeiten und Offiziere die grossen Manöver — Armee gegen Armee — statt. Frankreich, Russland und Deutschland üben ebenfalls in so starken Verbänden. Der Nutzen dieser Übungen im grossen Style ist ja nicht zu verkennen. Ihre Ausführung ganz zu unterlassen würde ein ebenso grosser Fehler sein wie der, sie alljährlich vornehmen zu wollen. Im ersteren Falle würde den Führern nicht Gelegenheit geboten werden, mit grösseren Verbänden zu operieren, — vor 1866 und 1870/71 haben die deutschen Generale freilich nicht Gelegenheit gehabt, dies zu thun, und waren dennoch fast auf allen Schlachtfeldern siegreich, — im letzteren Falle würde die Ausbildung der Divisionen und Armeekorps nicht so gründlich vorgenommen werden können, als dies wünschenswert erscheinen muss.

Die diesjährigen österreichischen Manöver spielten sich in dem Raume zwischen dem rechten Ufer der mittleren San und dem linken Ufer des oberen Dnjester ab, in den Bezirkshauptmannschaften von Przemyśl, Mosciskä, Grodek, Sambor und Jarow. Der San-Fluss, 470 Kilometer lang, entspringt auf dem Uczoker-Passe, er wird bei Przemyśl schiffbar und hat dort schon eine Breite von zirka 240 Schritten. Durch häufige und plötzlich auftretende Hochwasser, mit niederen, Überschwemmungen ausgesetzten Uferstrecken, bildet er, ebenso wie der nur 40 Schritt breite, aber sehr reissende Dnjester mit seinen sumpfigen Ufern bedeutende

Hindernisse für operierende Truppen-Abteilungen. Das Gelände selbst wechselt zwischen Ebenen und Erhebungen. Letztere sind die Erhebungen der Karpathen, sie bilden den sogenannten Höhenzug der mitteleuropäischen Wasserscheide und erreichen mit einer durchschnittlich zwischen 300—350 Meter wechselnden Erhöhung in dem 525 Meter hohen Radycz bei Chyrow ihre höchste Erhebung. Die Höhenzüge sind zum Teile bewaldet, die Wälder dehnen sich in ziemlicher Breite, teils noch undurchforstet an deren Hängen aus. Der Rest dieser ist wie die Ebene teils als Acker, teils als Wieseland in Kultur.

Zur Zeit der Manöver war ausser von Kartoffel- und Bohnenfeldern alles schon eingeerntet. Was nun die wirtschaftliche Lage der Kreise, in denen die Manöver stattfanden, anbelangt, so müssen wir dieselbe als eine relativ günstige bezeichnen. Das eigentliche Manövergelände ist von Bahnen — ein- und zweigeleisigen — teils umgeben, teils durchschnitten, desgleichen von Chausseen und Landstrassen, letztere nur zum Teil gut erhalten. Ausser einigen kleineren Städten wie Mosciskä und Wiznia liegen noch zahlreiche kleinere und grössere Dörfer, Meier- und Gutshöfe in demselben. An Lagerbedürfnissen: Holz, Heu, Vorspann und Schlachtvieh fehlte es in demselben nicht, wohl aber an allem Andern. Es sind eben galizische Orte; keine kultivierten Gegenden mehr. Unterkünfte für Offiziere und Mannschaften sind wohl vorhanden, aber nur mangelhaft und oft recht schmutzig. Vielfach mussten Regiments- und selbst Brigadestäbe sich mit einer zwar trockenen aber nur einigermaßen sauberen Scheune begnügen.

Aller Handel und Wandel liegt hier fast ausschliesslich in den Händen der Juden.

Die Oberleitung der Manöver war dem vorzüglich bewährten Chef des K. K. Generalstabes, dem Feldzeugmeister Freiherrn von Beck anvertraut, dem 19 Generalstabs-Offiziere verschiedener Grade zur Seite standen, ferner 6 Ordonnanz-Offiziere. Als Oberschiedsrichter fungierte der Feldzeugmeister Graf Grünne, als Schiedsrichter und Schiedsrichtergehülften 26 Generalstabs-Offiziere vom General bis Hauptmann, und endlich als Berichterstatter 8 weitere Generalstabs-Offiziere. Die an den Manövern teilnehmenden Truppen waren: das X. Armeekorps (Przemysl) und das XI. Armeekorps (Lemberg). Ersteres, unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Galgotzy, bestand aus der 2. und 24. Infanterie-Truppen- und der 45. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division, jede derselben zu zwei Brigaden formiert mit den Infanterie-Regimentern No. 9, 10, 40, 45, 58, 77, 89 und 90, mit den Landwehr-Infanterie-Regimentern No. 17 und 18 und sechs Feldjäger-Bataillonen, ferner Kavallerie, Artillerie, Pioniere etc. In Summa 44 Bataillone Infanterie und Jäger, neun und eine halbe Eskadron Kavallerie, 128 Geschütze, drei Pionier-Kompagnien und ein halber Feldbrückentrain. Das XI. Armeekorps unter dem Befehle des Feldmarschalllieutenants Grafen Schulenburg hatte ganz dieselbe Stärke, bestehend aus der 11. und 30. Infanterie- und 43. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division, jede Division à zwei Brigaden stark, mit den Infanterie-Regimentern No. 15, 19, 24, 30, 41, 55, 80, 94, 95, Landwehr-Infanterie-Regimentern No. 20, 22, und zwei Feldjäger-Bataillonen.

Die General-Idee für das X. Armeekorps lautete folgendermassen: Starke feindliche Kolonnen sind im Anmarsche in der Richtung über die Linie der Grodecker Teiche gegen die noch nicht vollkommen ausgerüstete Festung Przemysl begriffen, das X. Armeekorps erhält den Auftrag diesem Feinde entgegenzugehen und ihn wenn irgend möglich zurückzuwerfen. Für das XI. Armeekorps: das Korps erhält den Befehl mit den zur Stelle befindlichen Teilen desselben so schnell als möglich gegen Przemysl und den am rechten San-Ufer liegenden Teil dieser Festung aufzubrechen und diesen nach Vertreibung der dort vorwärts sich befindenden feindlichen Streitkräfte einzuschliessen. Die 11. Infanterie-Truppen-Division ist so schnell als möglich heranzuziehen. Weiter war noch befohlen, dass das Kriegsverhältnis zwischen den beiden Parteien am 6. Sept. mittags 12 Uhr beginnen und bis zum Schlusse der Manöver dauern sollte; in diesem Zeitraum sind Aufklärungs- und Sicherheitsdienst ununterbrochen in Thätigkeit; nachdem die Vorpostenlinien seitens der Oberleitung angegeben worden waren, sind die Manöver selbst kriegsgemäss

abzubrechen; ausser den Schiedsrichtern, den der Oberleitung zugeteilten Offizieren, Ordonnanzen p. p. und Patrouillen dürfen diese Linien von niemanden überschritten werden, auch hat jeder Verkehr untereinander zwischen den Parteien einerseits und der Oberleitung andererseits lediglich nur durch Parlamentäre zu geschehen. Was die Benutzung der Staats- und Bahntelegraphen anbelangt, so stehen sie der Oberleitung im ganzen Manövergelände behufs Beförderung dienstlicher Meldungen p. p. zur Verfügung, den Parteien nur in dem von ihnen besetzten Raume, im übrigen gelten sie als zerstört. Gefechtsrelationen, kurze Gefechtsberichte, Meldungen und Rapporte sind nach den dafür geltenden Bestimmungen pünktlich an die betreffenden Behörden einzureichen.

Was die Zeiteinteilung anbelangt, so war der 5. September zum Anmarsche der Truppen in die Ausgangsstellungen für die Manöver bestimmt, der 6. September war ein Ruhetag, ebenso wie der 8. September. Der 7., 9. und 10. September waren die drei Manövertage und der 11. September der Besprechungstag. Die Truppen des XI. Armeekorps trugen als Abzeichen grüne Büsche an den Kopfbedeckungen.

Nachdem die beiderseitigen Truppen am 5. September ihre Ausgangspunkte erreicht hatten, wurde am 6. September durch starke und schwächere Kavallerie-Abteilungen (welche zwischen einem Zuge und zwei Eskadrons variierten) aufgeklärt, soweit dies möglich war. Am Nachmittag dieses Ruhetags fand die Besprechung des am 5. September ausgeführten und der bis mittags (6/9) eingelaufenen Meldungen in den beiderseitigen Korps-Stabsquartieren statt, — eine praktische aber etwas zeitraubende Einrichtung — der die sämtlichen Generäle, Schiedsrichter und alle Generalstabs-offiziere stets beizuwohnen haben. Moniert wurde hauptsächlich, dass die stärkeren Kavallerie-Nachrichten-Detachements nicht von einem Truppenteile, sondern aus mehreren zusammengestellt worden seien, — Linien- und Landwehr-Kavallerie — von denen bei der einen die deutsche die Kommandosprache war, bei der andern die ungarische. Dies würde natürlich im Ernstfalle zu grossen Unzuträglichkeiten führen, die sich aber vielleicht bei dem Sprachenbabylon, das im österreichischen Heere herrscht, kaum vermeiden lassen werden; des ferneren, dass diese Aufklärungsabteilungen häufig Aufträge erhielten, die in Wirklichkeit resp. im Ernstfalle gar nicht durchführbar sind, wie z. B. „die Zerstörung“ — der Ausdruck im Befehle ist an und für sich schon falsch, denn es handelt sich nicht um diese, sondern um die „Unbrauchbarmachung“ — von acht Brücken, teils aus

Eisen teils aus Holz erstellt, eine Arbeit, die in Wirklichkeit ein paar Tage beansprucht haben würde, sollte hier in ein paar Stunden von einem Pionierzuge ausgeführt werden. Endlich wurde auch noch moniert, dass die einzelnen Aufklärungsdetachements Gebiete zum Aufklären erhalten hatten, die zum Teil das doppelte der reglementarischen Aufklärungsbreite überschritten; auf diese Weise wurden Mann und Pferd übermässig angestrengt und für Dienstleistungen an den andern Tagen zum Teil unbrauchbar.

Obige Ausstellungen waren alle sehr gerechtfertigt, wie wir eben gesehen haben. Die übrigen Abteilungen hatten ausser der Aufklärungs-Kavallerie nebst zugeteilten Pionieren in ihren Ortsunterkünften (Kantonnements) zu verbleiben, diese beiden aber sollten möglichst in ständiger Fühlung mit dem Feinde bleiben. Das sehr schlechte Wetter und der teilweise an und für sich schon sumpfige Charakter des Geländes erschwerten namentlich die Thätigkeit aller Aufklärungs-Abteilungen sehr. Trotzdem aber leisteten dieselben in Meldungen, Zurücklegung grosser Strecken und Überwindung mancherlei Hindernisse sehr gutes, so den alten guten Ruf der österreichisch-ungarischen Kavallerie voll aufrecht erhaltend.

Für den 7. September erhielt das X. Armeekorps den Befehl, den Sieczna zu überschreiten, um den Gegner in der Richtung auf Wisznia aufzusuchen und anzugreifen, während das XI. Armeekorps an diesem Tage die Sieczna-Übergänge erreichen sollte. Der Aufbruch erfolgte allgemein zwischen 5—6 Uhr vormittags. Bei Ausführung dieser Bewegungen zeigte sich seitens der Leitung des X. Armeekorps ein Fehler, der im Kriegsfall die ernstesten Konsequenzen hätte herbeiführen können. Der Feldmarschalllieutenant Galgotzy marschierte in drei getrennten Kolonnen, je eine Division stark, vorwärts, die alle drei an der Sieczna zusammen treffen sollten, dort eine Stunde rasten, um alsdann gemeinsam den Weitermarsch anzutreten. Den Tag und die Nacht vorher hatte es unausgesetzt stark geregnet, da musste die Leitung bedenken, dass dadurch die lehmigen Feldwege, auf denen die mittlere Kolonne marschieren musste, viel weniger praktikabel seien, als die chaussierten Wege, welche die andern beiden Kolonnen benutzten; da konnte sie nicht die gleiche Marschgeschwindigkeit von einem Kilometer pro 15 Minuten von den auf schlechten Feldwegen marschierenden Truppen, wie von denen, die auf guten Chausseen marschierten, verlangen. Das war absolut falsch. Natürlich kamen die mittleren Kolonnen 1 Stunde 10 Minuten resp. 1 Stunde 50 Minuten später in der vorgeschriebenen Rendez-vous-Stellung an, als die rechte

resp. linke Kolonne. Das durfte nicht vorkommen. Hier durfte der Gegner nur etwas schneller und findiger sein, dann hätte er die zuerst angekommene Kolonne mit überlegenen Kräften sofort angegriffen und wäre diese voraussichtlich erledigt gewesen, ehe die andern überhaupt herankamen und eingreifen konnten. — „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ — das ist gewiss richtig, aber dann müssen die Marschdispositionen auch so getroffen sein, dass letzteres möglich ist. Das Ausserachtlassen dieser so ausserordentlich wichtigen strategischen Regel zeitigte hauptsächlich den für die italienischen Waffen so verhängnisvollen Unglückstag von Abbi-Cardina — nicht Baratieris Unfähigkeit allein, wie später behauptet wurde. Findig- und Schnelligkeit mangelten bei dem XI. Armeekorps, wie schon erwähnt; diese Fehler entstanden durch falsche Auffassung des gegebenen Befehles „nicht vor 5 Uhr früh aus den Kantonnements aufzubrechen.“ Hätte der General Graf Schulenburg die Taten seiner Divisionen um 5 Uhr aufbrechen lassen und nicht dann erst die einzelnen Regimenter, so würde er, wie vorher schon gesagt, sicher den Gegner haben einzeln d. h. kolonnenweise schlagen können, so aber wurde dies unmöglich gemacht. Ein fernerer Fehler der Leitung des XI. Armeekorps war der, die vorhandenen Chausseen behufs Anmarsch des Korps nicht genügend auszunützen, sondern einen Teil der Truppen auf sehr schlechten Feldwegen marschieren zu lassen, aus dem Grunde, weil man glaubte, auf den Chausseen und deren steilen Abhängen werde der Aufmarsch sich schwieriger vollziehen als auf den die Ebene durchlaufenden grundlosen Feldwegen, — ein Irrtum, der die betreffenden Leute und Pferde nur unnütz und frühe ermüdete. Lieber gedrängter aber besser marschieren auf Chausseen als breiter aber schlechter auf elenden Landwegen. Dadurch entsteht der Fehler, dass die Kolonnen ungleichmässig das vorgeschriebene Ziel erreichen, dass die zuerst angekommenen oft unfreiwillig in Gefechte verwickelt werden können, die häufig mit sehr ungünstigem Ausgang enden, da die auf schlechten Wegen anmarschierenden andern Kolonnen, teils zu spät, teils zu ausgepustet auf dem Schlachtfelde anlangen, um noch von eingreifender Wirkung sein zu können. (Fortsetzung folgt.)

Grundzüge eines neuen Materials für die schweizerische Artillerie.

(Schluss.)

Die Frage der neuen Geschütze ist vor allem aus eine technische. Die Verwendung des Shrapnel ist die Basis der technischen Frage und giebt den sichersten Aufschluss über die Konstruktionsbedingungen.